

# Die Stimme des Papstes

## Apostolischer Brief Papst Pius' XII. an die Bischöfe und Gläubigen Osteuropas

Am 29. Juni, dem Feste Peter und Paul, erließ der Heilige Vater einen Apostolischen Brief an die Bischöfe und Gläubigen jener osteuropäischen Länder, in denen die Kirche verfolgt wird. Anlaß des Schreibens war das 500jährige Gedächtnis der siegreichen Verteidigung der Festung Belgrad gegen die Türken unter der Führung Johann Hunyadys und des hl. Johannes Capistranus. Der Apostolische Brief beginnt mit den Worten „Dum maerenti animo“ und richtet sich an die Kardinäle Mindszenty, Stepinac und Wyszynski und an die übrigen Bischöfe, Priester und Gläubigen Albaniens, Bulgariens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens und der deutschen Ostzone sowie an alle anderen Völkerschaften Europas, bei denen die Kirche Verfolgung leidet. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Während Wir betrübten Herzens die äußerst schwierigen Verhältnisse bedenken, in denen sich die katholische Kirche in mehreren Ländern infolge des dort herrschenden gottlosen Materialismus befindet, treten Uns die besonderen Umstände vor den Geist, unter denen die Völker Mitteleuropas vor 500 Jahren lebten und die Unsern Vorgänger unvergeßlichen Andenkens Kallixtus III. bewogen, am 29. Juni 1456 ein Apostolisches Schreiben zu erlassen, das mit den Worten beginnt: *Cum his superioribus annis*.

Den christlichen Völkern, die die fruchtbaren Gegenden an der Donau und die angrenzenden Gebiete bewohnten, drohte die Gefahr der Vernichtung nicht allein der Menschen und ihres Besitzes, sondern auch des ererbten Glaubens, wenn nicht schon das Unheil selber hereingebrochen war: besonders über Ungarn und jene Länder, die heute Albanien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien heißen; darüber hinaus spürten auch diejenigen, die in entfernteren Gegenden wohnten, zumal die Deutschen und Polen, den Ernst der Lage.

Diese Gefahr erkennend, hielt es der unermüdete Papst Kallixtus III. für seine Pflicht, die Hirten des katholischen Erdkreises und ihre Gläubigen väterlich zu ermahnen: sie sollten ihre Sünden bereuen, die christliche Lebensführung wiederherstellen und durch flehentliches inniges Gebet zu Gott dessen mächtige Hilfe erbitten. Weiter bemühte er sich beharrlich, die Kinder der Kirche mit allen Mitteln vor dieser Gefahr zu bewahren, und er schrieb denn auch Gottes Hilfe den endlichen Sieg derjenigen zu, die, vom hl. Johannes Capistranus angefeuert, unter Führung des tapferen Heerführers Johann Hunyady die Festung Belgrad beharrlich verteidigt hatten. Zur liturgischen Erinnerung an dieses Ereignis und zum Dank aller Christen gegenüber Gott setzte er das Fest der Verklärung Christi am 6. August für den ganzen Erdkreis ein (vgl. Apostolischer Brief *Inter divinae dispositionis*, 6. August 1457).

### *Die Kirche in der Verfolgung*

Heute werdet ihr, die ihr in den erwähnten Ländern wohnt, und mit euch zugleich noch viele andere nicht nur des lateinischen, sondern auch des orientalischen Ritus, östlich von euch oder nördlich längs der Küste des Bal-

tischen Meeres leider wiederum aufs traurigste und kummervollste heimgesucht. Mehr als zehn Jahre sind schon vergangen, seit die Kirche Jesu Christi, wie ihr aus eigener Erfahrung wißt, wenn auch nicht überall gleichermaßen, ihrer Rechte beraubt ist; ihre frommen Vereinigungen und religiösen Orden sind aufgelöst und zerstreut, und die Oberhirten können entweder ihre Amtspflichten nicht frei erfüllen oder sie sind von ihrem Amtssitz vertrieben, im Exil oder unter Arrest; ferner hat man in frevelhafter Weise Diözesen des katholisch-orientalischen Ritus aufgehoben und deren Priester und Gläubige mit allen Mitteln zur schismatischen Kirche gezwungen. Auch wissen Wir, daß viele, nur weil sie sich offen, aufrichtig und mutig bemühen, ihren Glauben zu bekennen und tapfer zu verteidigen, alle Art Verfolgungen zu erdulden haben. Mit besonderer Betrübniß wird Unser Herz bei dem Gedanken erfüllt, daß der Geist der Kinder und Jugendlichen mit trügerischen und falschen Lehren infiziert wird, die sie von Gott und seinen heiligen Geboten wegführen, zum größten Schaden für dieses und zur Gefahr für das künftige Leben.

Uns, die Wir nach göttlichem Ratschluß den Stuhl des heiligen Petrus innehaben, schwebt das Schauspiel dieser traurigen Dinge gleichsam ständig vor Augen; und wie Wir schon früher in Apostolischen Briefen davon gesprochen haben, so können Wir im Bewußtsein Unserer Amtspflicht auch diesmal nicht schweigen. Da auch Wir das ernste und doch süße Gebot, das der Herr Christus dem Apostelfürsten und seinen Nachfolgern gegeben hat: „Stärke deine Brüder!“ (Lk. 22, 32), treu erfüllen müssen, so möchten Wir eure heiligen Vorsätze wieder und wieder steigern und festigen, indem Wir euch Unser von Liebe erfülltes Herz öffnen; und Wir sagen euch, daß ihr um der Christus geschuldeten Treue willen und der großen Liebe zu ihm all diese Schmerzen, Bitternisse und Drangsale erleidet.

An erster Stelle nennen Wir euch, geliebte Söhne, die Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche Joseph Mindszenty, Aloisius Stepinac und Stefan Wyszynski, die Wir euch selber um eurer besonderen Verdienste, der eifrigen Wahrnehmung eurer Hirtenpflichten und eurer Unermülichkeit in der Verteidigung der Freiheit der Kirche willen mit der Würde des römischen Purpurs geschmückt haben. Ständig denken Wir betrübten Herzens daran, was und wieviel ihr für Christus gelitten habt und tapfer und standhaft ertragt, da ihr unrechtmäßigerweise von euren Sitzen vertrieben seid und euer Amt nicht ausüben könnt. Wie Wir euch vor Augen haben und euch im Geiste väterlich nahe sind, so auch den ehrwürdigen Brüdern im Bischofsamt, die sich durch bewährte Treue gegenüber dem Heiligen Stuhl auszeichnen, sowie den Priestern beider Ordnungen, des Welt- und des Ordensklerus, und den Scharen der Männer und Frauen, die sich dem Dienste Gottes geweiht haben, schließlich all den geliebten Söhnen und Töchtern, die bei euch unter größten Schwierigkeiten das friedliche und friedebringende Reich Jesu Christi schützen und fördern. Tief besorgt um euch alle, die ihr um Christi willen Not, Verlust und Schaden erleidet, richten Wir täglich Unsere flehentlichen Gebete an den Allmächtigen Gott, er möge gnädig und barmherzig euren Glauben bewahren und stärken, eure Ängste lin-

dern und beschwichtigen, euch mit himmlischen Gaben trösten, die geschlagenen und kranken Glieder des Mystischen Leibes Christi zu vollkommener Gesundheit zurückführen und nach Beruhigung des gegenwärtigen Sturms endlich bei euch und bei allen den wahren, ungetrübten Frieden, der auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe beruht, aufleuchten lassen.

Niemals, ihr wißt es genau, vergißt unser Erlöser seine Kirche, niemals läßt er sie im Stich, ja je wilder die Wogen das Schiffelein Petri umherwerfen, desto sicherer wacht der göttliche Schiffer, auch wenn er zu schlafen scheint (vgl. Matth. 8, 24; Luk. 8, 23). Täglich sollt ihr die Verheißung erwägen, die den christlichen Seelen, die in der gegenwärtigen Zeit schwer heimgesucht werden, sichere Hoffnung und zuverlässigen Trost einflößt: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeit“ (Matth. 28, 20). Nun aber: „Wenn Gott mit uns ist, wer könnte gegen uns sein?“ (Röm. 8, 31.) Christus ist also bei euch und wird euch, wenn ihr ihn bittet, niemals seine göttliche Hilfe verweigern; doch verlangt er von allen, daß sie die Gebote der katholischen Kirche noch eifriger befolgen und den Glauben stets hochherzig verteidigen. Worum es dabei geht, wißt ihr; es geht um euer, eurer Söhne und aller eurer Nächsten ewiges Heil, das heute infolge der zunehmenden Verwegenheit der Atheisten in schwerer Gefahr ist. Wenn jedoch in diesem geistigen Kampf jeder Einzelne, wie Wir fest vertrauen, tapfer und treu kämpft, so wird es niemals Besiegte, sondern immer nur ruhmwürdige Opfer geben können; ja aus den ungerechten Verfolgungen und den erlittenen Martern werden der Kirche neue Triumphe erstehen, die mit goldenen Lettern in ihre Annalen eingetragen werden. Aber Wir wagen nicht einmal Uns vorzustellen, daß die Jünger Christi den Kampfplatz mit gebrochenem Mut verlassen, das Bekenntnis eines aufrichtigen Glaubens verbergen und hintansetzen oder träge, matt und gleichgültig einschlafen könnten, während die Verfechter des Unglaubens das Reich Gottes zu stürzen suchen. Sollte dies irgendwo geschehen — was Gott verhüten möge —, so wäre das nicht nur für die Deserteure selber, sondern auch für die christlichen Gemeinschaften ein nicht wiedergutzumachender Schaden und ein unermeßliches Unglück.

Zu Unserem größten Troste wissen Wir, daß es bei euch viele gibt, die edlen und starken Sinnes bereit wären, alles, selbst Freiheit und Leben, hinzugeben, ehe sie die Unversehrtheit des katholischen Glaubens aufs Spiel setzten; Wir wissen auch, daß unter den kirchlichen Oberhirten nicht wenige hierin den anderen ein Beispiel unbesiegbarer christlicher Standhaftigkeit gegeben haben und daß zumal ihr, geliebte Söhne und Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, zu einem erhabenen Schauspiel vor der Welt, den Engeln und Menschen geworden seid (vgl. 1 Kor. 4, 9). Doch wissen Wir leider auch, daß die menschliche Gebrechlichkeit und Unsicherheit wankt, zumal wenn Not und Mühsal so lange dauern. Dann kann es vorkommen, daß einige den Mut verlieren und im Eifer erlahmen und, was noch verhängnisvoller ist, dann meinen, man müsse die Lehre Jesu Christi mildern und, wie sie sagen, der neuen Zeit und den örtlichen Verhältnissen anpassen und die Prinzipien des katholischen Glaubens so abschwächen und ändern, daß es zwischen ihm und den fortschreitenden Irrtümern dieser Welt zu einer Art falscher Versöhnung kommt.

### *Treue zur Kirche und zum Apostolischen Stuhl*

Allen diesen, die sich selbst oder andere mutlos und unsicher machen, müssen die Oberhirten die feierliche Verheißung des göttlichen Erlösers ins Gedächtnis rufen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35); sie sollen sie ermahnen, ihre Hoffnung und Zuversicht auf den zu setzen, „dessen Vorsehung sich in ihren Anordnungen nicht täuscht“ und der niemals seine Leitung denen entzieht, die er fest in seiner Liebe begründet (vgl. Miss. Rom., Kirchengebet d. 7. u. 2. Sonntags n. Pf.). Nie wird Gott in seiner Allmacht und liebevollen Vorsehung zulassen, daß die treuen und mutigen Söhne seiner Kirche der göttlichen Gnade und des göttlichen Starkmuts entbehren und dadurch in diesem heilsamen Kampf elend unterlägen, von Jesus Christus getrennt würden und dem jammervollen geistigen Untergang des eigenen Volkes ohnmächtig zusehen müßten.

Ihr aber, geliebte Söhne aus dem Klerus oder dem Laienstand, bleibt ständig in engster Verbindung mit denen, die der Heilige Geist bestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren; wenn auch nicht wenige von ihnen gegenwärtig daran gehindert sind, euch durch ihre Worte zu stärken, so bewahrt doch die Ermahnungen, die sie euch in vergangenen Zeiten gegeben haben, treu und ehrfürchtig in eurem Sinn und Herzen. Wenn euch große Schwierigkeiten behindern, so erfüllt doch mit apostolischem Eifer hochherzig und eifrig alle eure religiösen Pflichten, und vor allem bewahrt euren Glauben unversehrt, ja sorgt, soweit es euch möglich ist, daß das Licht Christi auch allen anderen leuchte, vor allem durch das Beispiel eures unerschütterlichen christlichen Lebens, auf die gleiche wunderbare Weise, wie es die Urchristen zur Zeit der Christenverfolgungen taten. Die Schwankenden, Unsicheren, Schwachen sollen von euch lernen, wieder Mut zu fassen, den Glauben aufrichtig und freimütig zu bewahren, die religiösen Pflichten zu erfüllen und sich ohne Vorbehalt Christus hinzugeben. Eure ungebrochene volle Seelenstärke, eure tätige christliche Frömmigkeit, von denen Uns nicht selten glänzende Beispiele berichtet werden, sind Uns kein geringer Trost und lassen Uns hoffen, daß ihr den kostbaren Schatz des christlichen Glaubens und eurer Treue gegenüber der Kirche und dem Apostolischen Stuhl unversehrt einer künftigen Zeit weitergeben und ihr als heiliges Erbe anvertrauen könnt.

Damit sich aber diese unsere gemeinsamen Wünsche erfüllen, richtet eure flehentlichen Gebete zum göttlichen Erlöser durch die Fürbitte der heiligsten Gottesgebälerin und unserer geliebtesten Mutter Maria, deren mächtigen Schutz auch eure Vorfahren in den größten Bedrängnissen erfahren haben. Denn wenn wir stets Gnadengaben von der heiligen Jungfrau und Gottesgebälerin erflehen können, so zweifellos ganz besonders dann, wenn es sich um das Heil der Seelen und den Schutz des christlichen Glaubens im häuslichen Zusammenleben wie in der gesamten menschlichen Gesellschaft handelt.

Ehe Wir Unser Schreiben abschließen, möchten Wir euch alle daran erinnern, daß Unser Vorgänger Kallixtus III. in dem erwähnten Apostolischen Schreiben (vgl. Apostolischer Brief *Cum his superioribus annis*) anordnete, daß in allen Kirchen täglich zu bestimmten Zeiten die Glocken geläutet würden, damit die Gläubigen der gesamten katholischen Welt den Allmächtigen Gott anflehen sollten,

er möge gnädig und barmherzig das große Unglück, das damals drohte, von den christlichen Völkern abwenden. Heute sind aber die Gefahren, die eure Seelen und die katholische Kirche in euren Ländern bedrohen, nicht geringer. Wenn ihr daher das Läuten der Glocken von euren Kirchen hört, die euch zum Gebet auffordern, dann erinnert euch an diese Mahnung; und was eure Väter getan haben, das tut ihr, mit dem gleichen Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Wir wünschen auch, daß euren Gebeten nicht nur die Unsern aus der Fülle des Herzens vorausseilen, sondern daß sich mit ihnen auch die verbinden, die die Gläubigen aller Stände auf der ganzen Welt in innigem Mitgefühl mit euch einmütig zum Himmel richten. Seid also versichert, daß die ganze Familie der Christenheit voll ehrfürchtiger Bewunderung vor dem steht, was ihr in Not und

Bedrängnis aller Art schon so lange schweigend erträgt, und daß sie Gottes Barmherzigkeit anfleht, ihr möget den harten Schlägen der Gottlosigkeit oder den hinterlistigen Fallstricken des Irrtums nicht erliegen, sondern mit dem unerschütterlichen Mut der heiligen Martyrer euren Glauben vor allen bezeugen; und auch eure Verfolger — die das christliche Liebesgebot ebenfalls mit einbezieht — möchten Verzeihung bei dem finden, der die Rückkehr aller verlorenen Söhne voller Liebe erwartet.

In dieser süßen Hoffnung erteilen Wir euch, jedem Einzelnen und allen zusammen, Unsere geliebten Söhne und ehrwürdigen Brüder, sowie den eurer Sorge anvertrauten Gläubigen aus der Fülle Unseres Herzens den Apostolischen Segen zum Zeugnis Unseres väterlichen Wohlwollens und Unterpand der reichsten himmlischen Gnaden.

## Die 77. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Köln

Der 77. Deutsche Katholikentag fand in der Zeit vom 29. August bis 2. September in Köln statt. Verkündete vor vier Jahren das Wort von Berlin, „Gott lebt“, die Wirklichkeit Gottes in dieser Welt, und führte Fulda 1954 die Thematik der Katholikentage folgerichtig mit einem besonderen Zeugnis für Christus, „Ihr sollt mir Zeugen sein“, weiter, so ergab sich fast zwangsläufig für den Kölner Katholikentag ein Leitwort, das die Kirche zu seinem besonderen Inhalt hatte. Der diesjährige Wahlspruch lautete daher: „Die Kirche, das Zeichen Gottes unter den Völkern“ (Is. 11, 12; 49, 22; Denzinger 1794). Die Ausdeutung dieses Wortes auf die aktuelle Situation der Kirche in der heutigen Welt und in unserem Vaterland geschah in der Eröffnungsrede des Fürsten zu Löwenstein (vgl. ds. Heft S. 19) und besonders eindringlich in der Rede Bischof Spülbecks (vgl. ds. Heft S. 31): Die Kirche ist Unterpand der als Heilstat Gottes verheißenen und in ihr schon gegenwärtigen Wiedervereinigung aller menschlichen Spaltungen. Die Wiedereröffnung des vom Krieg stark heimgesuchten und nun wiederhergestellten Kölner Domes, die mit dem Katholikentag verbunden worden war, gab dem Leitmotiv der Kölner Tage bildhaften Ausdruck. Sie machte zudem den Katholikentag zu einem besonderen Fest für die Kölner Stadt und Erzdiözese.

Genaue Zahlen der Teilnehmer insgesamt liegen nicht vor. Sicher ist, daß 28 600 Katholiken aus der sowjetisch besetzten Zone an den Feiern teilgenommen haben (darunter 6500 Jugendliche), ferner daß sich rund 60 000 Heimatvertriebene in Köln trafen und daß aus der weiteren Bundesrepublik (vor den beiden Schlußtagen) gegen 30 000 Menschen nach Köln gekommen waren, wobei diejenigen Teilnehmer, die infolge der günstigen Verkehrsverhältnisse des Rhein-Ruhr-Raumes abends wieder nach Hause fahren konnten, nicht erfaßt sind. Die Zahl der Teilnehmer an der Schiffsprozession wurde auf 800 000, die an der sonntäglichen Pontifikalmesse auf 500 000 und die an der Schlußkundgebung auf über 700 000 geschätzt.

Überaus groß war die Anteilnahme des in- und ausländischen Episkopates. Fast alle deutschen Bischöfe waren anwesend oder offiziell vertreten. Nahezu der gesamte skandinavische Episkopat war vertreten, daneben Bi-

schöfe und Prälaten aus fast allen Ländern Europas, aus Nord- und Südamerika, Afrika, Asien. Der vornehmste Gast dieser Tage war der Sekretär der Konsistorialkongregation, Giovanni Adeodato Kardinal Piazza.

Wie bei früheren Katholikentagen trat auch diesmal die Verbundenheit mit den evangelischen Brüdern in Erscheinung, auf die der Vertreter des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Georg H. Schniewind, in seiner Grußbotschaft unter starkem Beifall hinwies. Evangelische Kölner Familien hatten über 1000 Freiquartiere zur Verfügung gestellt, eine bei ihrem Bevölkerungsanteil sehr erhebliche Zahl.

Stärker als alle bisherigen Nachkriegskatholikentage war der Kölner Katholikentag von hervorragenden Vertretern des politischen Lebens besucht. Bei der feierlichen Wiedereröffnung des Domes waren der Bundeskanzler, fast alle katholischen Bundesminister, Vertreter des Bundesrates, Bundestages und der Länder versammelt. Die Anwesenheit des Bundespräsidenten bezeugte, daß die Wiedereröffnung des Domes auch ein nationales Ereignis war. Die Sozialdemokratische und Freidemokratische Partei hatten Glückwunschadressen geschickt. Die Stadt Köln hatte den Katholikentag, der für sie auch ein Domfest war, zu ihrer eigenen Sache gemacht. Organisatorisch waren alle Voraussetzungen geschaffen, um den doppelten Charakter des Katholikentages als geistliche und gesellschaftlich-öffentliche Selbstdarstellung der deutschen Katholiken zu sichern. Eine besondere Anerkennung verdienen die zahlreichen Ordnungskräfte, besonders die Kölner Polizei, für ihre sehr unauffällige, aber wirkungsvolle Arbeit.

Die Veranstaltungen nahmen im Programmheft des Katholikentages 24 Seiten ein. Neben dem eigentlichen Hauptprogramm, das die sogenannte Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaften aus dem Katholikentag ausklammerte und das nach dem Krieg entwickelte Grundschema um einen Tag (Wiedereröffnung des Domes) erweiterte, sonst aber an diesem festhielt, gab es ein Sonderprogramm für die insgesamt 13 000 Jugendlichen, ferner Pläne für religiöse Sonderveranstaltungen, für die Treffen der Verbände und Heimatvertriebenen, Hinweise für die 13 kulturell-religiösen Ausstellungen (von denen die sogenannte Missio, die Missionsausstellung des Deutschen Missionsrates, al-